

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Walbert, Dhl, Kupferberg, Radenornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Feil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 235

Abonnementpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm Breite 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Mittwoch, den 7. Oktober

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratistheilen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Die Kabinettskrise

Die Umbildung des Reichskabinetts.

Rücktrittsgesuch des Reichsaußenministers Curtius.

Reichsaußenminister Curtius hat in einem Schreiben an den Reichskanzler diesen gebeten, bei dem Reichspräsidenten seine Entlassung zu beantragen.

Amlich wird hierüber mitgeteilt: Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, hat am Sonnabend, den 3. Oktober, an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: Sehr verehrter Herr Reichskanzler! In der Unterredung, die wir am Tage nach meiner Rückkehr von Genf hatten, habe ich Ihnen erklärt, daß ich ohne Rücksicht auf die parlamentarische Lage aus der Reichsregierung ausscheiden wollte.

In unserer Besprechung blieb die Frage des Zeitpunktes und der Form offen. Ich halte es nunmehr allseits für erforderlich, über mein Ausscheiden alsbald Klarheit zu schaffen. Deshalb bitte ich Sie, bei dem Herrn Reichspräsidenten meine Entlassung zu beantragen.

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing den Reichsaußenminister Curtius zum Vortrag. Im Anschluß daran machte der Reichsminister Curtius dem Reichspräsidenten davon Mitteilung, daß er in einem Schreiben an den Reichskanzler sein Abschiedsgesuch vorgelegt habe.

An zuständiger Stelle werden alle bisher genannten Namen für die Neubesehung einiger Ministerposten als Vorschläge bezeichnet, zu denen schon deshalb nicht Stellung genommen werden könne, weil sich der Reichskanzler persönlich die Entscheidungen vorbehält.

Die Dinge werden sich nunmehr voraussichtlich so entwickeln, daß zunächst die Notverordnung veröffentlicht wird und daß sich dann der Reichskanzler zum Reichspräsidenten begibt, um ihm die Gesamtdemission des Kabinetts zu überreichen. Danach werde dann der Reichskanzler mit der

Neubildung des Kabinetts

beauftragt werden. Gesamtrücktritt und Neubeauftragung dürften, da die Veröffentlichung der von dem alten Kabinettsamt verantworteten Notverordnung für Mittwoch vormittag vorgesehen ist, kaum vor Donnerstag erfolgen. Die Tatsache, daß entgegen der ursprünglichen Absicht

Leitende Reichsratsitzung,

sondern nur ein vertrauliche Besprechung und Informierung mit den Mitgliedern des Reichsrats bzw. den Ministerpräsidenten und Vertretern der Länder in der Reichskanzlei stattgefunden hat, ist verschiedentlich mit der geplanten Umbildung des Reichskabinetts in Verbindung gebracht worden. Diese Auslegung dürfte jedoch fehlgehen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Ministerpräsidenten der Länder selbst Wert darauf gelegt haben, nicht in einer öffentlichen Reichsratsitzung sozusagen vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden — zumal die Notverordnung auch einschneidende Maßnahmen bezüglich der Länder und Gemeinden enthält —, sondern Gelegenheit zu haben, mit der Reichsregierung die Notverordnung noch einmal durchzusprechen.

*

Das Harzburger Programm der Nationalen Opposition.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt einiges über das Programm der Harzburger Tagung der Nationalen Opposition mit. Danach handelt es sich um eine geschlossene Kundgebung im großen Saale des Kurhauses in Harzburg am 11. Oktober, wobei Dr. Eugen Berg, Adolf Hitler, die Stahlhelmführer Selbte und Düsterberg, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kaldreuth, der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, Justizrat Claß, der Führer des Alldeutschen Verbandes, sowie Graf von der Goltz, der Vorsitzende der Vereinigten Vaterländischen Verbände, das Wort nehmen werden. Am Vormittag des 11. Oktober findet eine gemeinsame Sitzung der deutschnationalen und der nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages, des Reichs- und Staatsrates statt. Die deutschnationalen und nationalsozialistischen Minister der Länder sowie Vertreter der Landtagsfraktionen der übrigen Länder sind ebenfalls geladen. An der Fraktions-sitzung nehmen ferner die drei aus der Landvolkpartei zur nationalen Opposition übergetretenen Reichstagsabgeordneten teil. Zu gleicher Zeit findet eine große Bundesvorstandssitzung des Stahlhelm unter Leitung der Bundesführer statt.

Führende Persönlichkeiten der westlichen Industrie, des Reichslandbundes und der Arbeitnehmerschaft haben ihr Erscheinen zugesagt.

Den Vorsitz in der Tagung der Fraktionen führt Minister Dr. Fried, in der großen Nachmittags-sitzung der Nationalen Opposition führt Dr. Eugen Berg den Vorsitz.

*



Dr. Curtius.

Vor der großen Erklärung der Reichsregierung.

Die Tagesordnung für die erste Reichstags-sitzung.

Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Reichstages nach der Parlamentspause, die am Dienstag, den 13. Oktober, 15 Uhr pünktlich beginnt, ist nunmehr festgestellt. Auf der Tagesordnung steht nur: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Vor der Verkündung

Was die Notverordnung bringen wird

Kein umfassendes Wirtschaftsprogramm.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand in der Reichskanzlei eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Reichsrates statt, zu der die Ministerpräsidenten der einzelnen Länder in der Mehrzahl erschienen waren. Der Reichskanzler erstattete zu Beginn der Sitzung einen eingehenden Bericht über die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands, wobei er sich insbesondere mit den aus der Krise des englischen Pfundes zu erwartenden Rückwirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft und auf die deutsche Wirtschaft auseinandersetzte. Da sich diese Auswirkungen in vollem Umfange noch nicht übersehen ließen, so müßten sich die jetzigen Maßnahmen auf eine

Vorwegnahme von Eingriffen

beschränken, welche die Behebung der dringendsten Notstände, besonders in den Gemeinden ermöglichen.

Die auf diesen Grundsätzen beruhende Notverordnung würde den Ausgangspunkt für weitere Maßnahmen zu bilden haben, die sich mit der Konsolidierung der Wirtschaft, der Ausbalancierung der Produktionskosten und der Lebenshaltungskosten zu befassen haben würden. Aber all diese sofort in Angriff zu nehmenden wirtschaftlichen Maßnahmen könne kein Land, auch Deutschland nicht, für sich allein restlos lösen, nur eine internationale Zusammenarbeit, und zwar eine solche, die in kürzester Zeit in Angriff genommen werden müsse, könne eine Besserung in den einzelnen Ländern und in der gesamten Weltwirtschaft mit sich bringen.

Im Anschluß an diese programmatischen Erklärungen des Reichskanzlers erläuterte der Vizekanzler und Reichsfinanzminister Dietrich die in der Notverordnung vorgesehenen und in der Hauptsache die Länder und die Gemeinden interessierenden Fragen.

Die Notverordnung wird am Mittwoch verkündet werden. Sie trägt den Titel: „Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“. Über ihren Inhalt verlautet folgendes:

Die neue Verordnung gliedert sich in sieben Teile, die sich im wesentlichen auf folgende Punkte erstrecken:

1. Teil: Änderung der Tabaksteuer.

Änderungen der Verordnungen vom 1. Dezember 1930 und vom 5. Juni 1931. Hierzu gehört in erster Linie eine Änderung der Tabaksteuer; die Kleinverkaufspreise für Pfeifentabak und Feinschnitttabak sollen mit der Maßgabe geändert werden, daß die Gesamtbelastung zum ersten Quartal von 43 Prozent des Kleinverkaufspreises nicht um mehr als 3 Prozent überschritten oder unterschritten wird.

2. Teil: Arbeitslosenhilfe.

Hierin wird die Erhöhung des Reichsfonds von 60 Millionen Mark für die Gemeinden auf 230 Millionen Mark bestimmt und der Arbeitslosenversicherung die Er-

Zum Rücktritt Dr. Curtius.

Zum Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius schreibt die „Germania“ in ihrer Mittwochmorgenausgabe u. a.: Daß auch wir zu denen gehört haben, die der Meinung gewesen sind, ein Rücktritt von Dr. Curtius werde sich nicht mehr umgehen lassen, entspringt in erster Linie aus der Frage seiner tatsächlichen Geschicklichkeit und dann aus der Frage, ob es überhaupt möglich gewesen wäre, Herrn Dr. Curtius über die bevorstehende Parlamentstagung hinwegzubringen. Schon damals haben wir darauf hingewiesen, daß uns die Zurückziehung der deutsch-österreichischen Zollunion sowohl der Form als auch dem Zeitpunkt nach höchst unglücklich erschien. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die deutsche Politik eine andere bessere Möglichkeit suchen mußte, sich aus dieser Affäre herauszuziehen. Worauf wir aber einen ganz entscheidenden Wert legen, das ist die Feststellung, daß wir in der Außenpolitik den Kurs der internationalen Zusammenarbeit fortzusetzen wünschen, der, in großen Zügen gesehen, die Außenpolitik der letzten Jahre beherrscht hat.

Umbildung der Reichsregierung.

Kein Gesamtrücktritt?

Zur Frage der Regierungsumbildung schreibt die „Germania“: In der Frage einer Umbildung der Reichsregierung, die zweifellos noch in diesen Tagen erfolgen wird, ist bisher noch keine nähere Klärung erfolgt. Wenn in der Presse berichtet wird, daß bereits die Gesamtdemission des Kabinetts beschlossen sei, wobei es als selbstverständlich gilt, daß Reichskanzler Brüning sofort mit der Neubildung beauftragt würde, so ist diese Mitteilung nicht zutreffend oder eilt zumindest den Tatsachen voraus. Bisher ist noch keinerlei Entscheidung darüber getroffen, auf welchem Wege die Umbildung der Reichsregierung vollzogen werden wird, und ebenso stehen die Namen der Persönlichkeiten noch nicht fest, die zu dieser Umbildung herangezogen werden könnten. Was hierüber an Nachrichten verbreitet wird, stellt lediglich Kombinationen dar.

mächtigung zur teilweisen Erfüllung ihrer Unterstützungs-pflicht durch Sachleistungen gegeben.

3. Teil: Haushalt und Schuldenwesen.

An diesem Kapitel interessiert vor allem die Tatsache, daß die ursprünglich in Aussicht genommene Gehaltskürzung der Beamten in ihm nicht enthalten ist und daß das Reichskabinetts im letzten Stadium seiner Beratungen auch auf die sogenannte Aufzugsstange für Beamte verzichtet hat; dagegen ist mit einer Kürzung der Pensionen noch zu rechnen.

Die Länder und Gemeinden werden ermächtigt und verpflichtet, die Dienstbezüge ihrer Beamten und Angestellten auf das Maß herabzusetzen, das in den entsprechenden Stufen der Reichsbeamten gezahlt wird. Die Dienstbezüge der höheren Beamten dürfen die Bezüge eines Reichsministers nicht übersteigen. Das gilt jedoch nicht für die Ministerpräsidenten der Länder. Auch die Bezüge der Angestellten und Arbeiter in Ländern und Gemeinden sind dem Reichsstandard anzupassen. Die Aufnahme von Darlehen durch die Gemeinden wird von der Ermächtigung der Landesbehörden abhängig gemacht. Bis zum 31. März 1934 dürfen Neubauten von Verwaltungsgebäuden nicht mehr in Angriff genommen werden.

4. Teil: Wohnungs- und Siedlungswesen.

Er bringt die Senkung der Hauszinssteuer um vorläufig 20 oder 25 Prozent. Für die Handfiedlung werde ein Reichskommissar bestellt, der berechtigt sei, Enteignungen von Land vorzunehmen, das öffentlichen Körperschaften gehöre.

5. Teil: Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege

bringt eine Reihe von Vereinfachungen, der sechste Teil ermächtigt die Regierung zur Bildung der Sondergerichte.

7. Teil: Handels- und Wirtschaftspolitik

bringt zunächst eine Reform des Sparfassenwesens. Die Sparfassen werden verpflichtet, 30 Prozent der reinen Spareinlagen und 50 Prozent der sonstigen Einlagen, insbesondere der Giroeinlagen, liquide zu halten. Die Anlage der Sparfassen in Hypotheken darf 40 Prozent der gesamten Spareinlagen nicht überschreiten. Die Darlehensgewährung darf in Zukunft über 25 Prozent der Gesamteinlagen nicht hinausgehen. Kommunalkredite dürfen nur bis zu 20 Prozent der Einlagen betragen. Weiter wird bestimmt, daß Kredite an einzelne Kreditnehmer nur in Höhe von 20 000 oder 30 000 Mark gegeben werden dürfen. Unselbständige, mit den Kommunen verbundene Sparfassen müssen eigene Rechtspersönlichkeiten werden. Weiter enthält Teil 7 Vorschriften über eine Erleichterung der Kapitalherabsetzungen, Bestimmungen über die

Herabsetzung von Dienstbezügen

in der Privatwirtschaft bei Gehältern über 15 000 Mark; ein Kapitel über den Überlandverkehr mit Kraftfahr-

Rund um den Reichstag

Die Sehnsucht nach der Heimstatt.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat die Beratung des Wohnheimstättengesetzes lebhafte wiederum bis zur Stellungnahme der Parteien nach Wiederauftritt des Reichstages zurückgestellt. Wie brennend aber gerade diese Frage ist und wie wünschenswert ihre baldigste Erledigung wäre, zeigen folgende Ausführungen des Reichstagsabgeordneten D. Mumm (Christlichsozialer Volksdienst): Unter den Befürwortern unseres Volkes ist ein tiefes Sehnen nach Schollenfestigkeit, nach einer Heimstatt. Wie Karl war schon im Kriege das Begehren nach Kriegerheimstätten! Und es ist gerade in den Wirren der Gegenwart nötig, daß wir nicht nur Arbeit für den Tag tun, sondern daß wir auch weitsichtig denken und handeln. Und nichts ist wichtiger, als einem wachsenden Teil unseres Volkes das Heimatgefühl zu mehrten. Heimatliebe ist Voraussetzung der Vaterlandsliebe. Aus diesen Erwägungen heraus ist der Antrag des Christlichsozialen Volksdienstes auf Erlass eines Wohnheimstättengesetzes geboren. Nur wenn man in einfachem Verfahren Land, das ohnehin zum Verkauf steht, zu angemessenem Preise erwerben kann, kann man an umfassende Siedlungen denken. Dann bedarf es auch keiner großen Bodenspekulation gewendet hat, nun auch die Landbeschaffung für Wohnheimstätten, Kleingärten, Verkehrs- und andere öffentliche Anlagen erleichtert und geregelt werde. Es gilt, das Heimatgefühl zu fördern und der Entwurzelung vom Boden zu wehren. Wer das tut, tut ein gutes Werk; die Enkel werden es ihm danken.

Der Kampf um die Hauszinssteuer.

Die Absicht der Reichsregierung, die Hauszinssteuerfrage so zu regeln, daß die Hauszinssteuerbeträge zwischen Hausbesitzern einerseits und Ländern und Gemeinden andererseits aufgeteilt werden sollen, hat die Reichsorganisation des Sparerbundes und die Volkspartei auf den Plan gerufen. Sie stellen in einer Eingabe an die Regierung mit größtem Ernst und Nachdruck fest, daß es sich bei den Hauszinssteuermillionen um das rechtmäßige Eigentum der Hypothekengläubiger und damit von Millionen von Sparern, Versicherungsnehmern, Pfandbriefgläubigern usw. handelt und daß eine Lösung, die die rechtmäßigen Eigentümer überhaupt nicht berücksichtigt, für einen Rechtsstaat unmöglich und untragbar sei. Es wird als tief bedauerlich bezeichnet, daß die Sparer und Hypothekengläubiger ihren Abwehrkampf in einer Zeit führen müßten, in der sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt habe, daß ohne Vertrauen der deutschen Sparer ein Wiederaufbau der inländischen Kapitalbildung und damit die Rettung von Staat und Wirtschaft unmöglich sei. Es wird der bestimmten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß noch in letzter Stunde der Weg einer Erneuerung und Vereinfachung des Unrechts der Inflationspolitik und der Aufwertungs-gesetzgebung vermieden und ein gerechter Ausweg gefunden wird, der auch die Rechte der Hypothekengläubiger und der Sparer wahrt.

Auch ein Vorschlag zur Erwerbslosenfrage.

In einer süddeutschen Stadt hat kürzlich der Gastwirtsverband der Stadtverwaltung den Vorschlag unterbreitet, von sich aus gemeinnütziglich mit verwandten Organisationen die Verpflegung der Erwerbslosen für sechs Monate zu übernehmen, wenn die Stadt auf Wiedereinführung der Getränkesteuer verzichte. Die Getränkesteuer hatte in der Stadt früher bestanden, war abgeschafft worden und sollte neu eingeführt werden. Der Vorschlag bietet entschieden für beide Teile, für die Stadt wie für die Wirtschaft, Vorteile. Doch auch hier trifft das Wort zu: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch...“ Seine Durchführung ist leider zum Scheitern verurteilt, da zwingende Vorschriften des Reichsfinanzausgleichsgesetzes entgegenstehen. Das Gesetz übt einen mittelbaren Zwang auf die Gemeinden, ihre Steuerquellen voll auszunutzen, durch die Bestimmung aus, daß solche Gemeinden, die von der Einführung der Bürgersteuer und der Getränkesteuer nicht ausreichend Gebrauch machen, keine Überweisungen

Ein neuer Schritt Hoovers?

Verlängerung des Schuldenmoratoriums?

Eine wichtige Konferenz in Washington.
Präsident Hoover hat an führende demokratische und



Senator Morrow, der sich um eine Neuformung der Korridorfrage bemühte, ist plötzlich gestorben.

gen für ihre Wohlfahrtslasten erhalten. Daher ist der von der Wirtschaft vorgeschlagene Weg, der auf den ersten Blick durchaus gangbar zu sein scheint, leider nicht möglich.

Wie Frau Fortuna wohnt.

Die „Preussisch-Süddeutsche“ im neuen Heim.

Frau Fortuna alias Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie hat sich ein neues Heim zugelegt. Sie hat ein neues Verwaltungsgebäude in der Victoriastraße im Westen Berlins bezogen, das modern und zweckmäßig eingerichtet ist. Der Ziehungsraum gleicht einem intimen Vortragssaal, der mit einem hübsch bestuhlten Parquet und einer Galerie eingerichtet ist, so daß die Losinteressenten, die nicht schnell genug von ihrem Gewinn erfahren können, hier der Ziehung in bequemen Stuhlplätzen beizubohnen können. Die Los- und Gewinnnummern befinden sich auf einem Podium, das durch ein Eisengitter vom Zuschauerraum abgeschlossen werden kann.

Etwa zwölf Millionen Spieler

versuchen bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ihr Glück zu verbessern. Die Zahl der Spieler ist in der letzten Zeit angesichts der schlechten Wirtschaftslage um etwa 20 Prozent zurückgegangen. Die nicht verkauften Lose werden von der Verwaltung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie selbst gespielt. Die Lotterieverwaltung beabsichtigt übrigens nicht, wie es vor kurzem hieß, den Lospreis zu verringern, so daß also alle Losenthusiasten nach wie vor 5 Mark für ein Achtellos bezahlen müssen, das immer noch am begehrtesten ist. Mit dem Einzug in das neue Heim hat man auch eine technische Erneuerung bei der Gewinnentnahme vorgenommen, um zu vermeiden, daß Losröllchen aus der Trommel fallen und Fortuna so etwa irgendwie beeinflusst werden könnte. — Interessant war übrigens noch die Mitteilung, daß während der großen, fünften Ziehung etwa 9000 Nummern täglich ausgespielt werden.

republikanische Senatoren und Kongressabgeordnete telegraphisch Einladungen zu einer am Dienstagabend im Weißen Haus stattfindenden Konferenz ergehen lassen. In politischen und Finanzkreisen wird dieser Konferenz weittragende Bedeutung beigemessen. Das Weiße Haus hält sie wie üblich in Schweigen und erklärt lediglich, daß das Gesprächsthema der Konferenz von nationaler Bedeutung sei.

Es wird vermutet, daß die europäische Frage erörtert werden wird. Im Zusammenhang mit der Einladung sei daran erinnert, daß Hoover vor Bekanntgabe seines Moratoriumvorschlages im Juni eine ähnliche Besprechung abgehalten hat. Ein sonst gut unterrichteter Zeitungs-Korrespondent nennt als Konferenzthemen die Reparationsfrage, die Goldstandardfrage und die Abrüstungsfrage.

Ob die Vermutung, daß Hoover in Verbindung mit der Abrüstungsfrage eine

Verlängerung des Schuldenmoratoriums auf fünf Jahre

anregen will, gerechtfertigt ist, läßt sich um so weniger beantworten, als das Weiße Haus bisher wenigstens stets erklärte, daß erst die Auswirkungen des einjährigen Zahlungsaufschiebs abgewartet werden müssen, bevor weitere Maßnahmen in Erwägung gezogen werden könnten. Ebenso unklar ist, ob Hoover, wie vielfach behauptet wird, die vorläufige

Schließung der amerikanischen Börsen

anordnen wird, um dem katastrophalen Kursrückgang Einhalt zu gebieten. Die außerordentlich schlechte Börsenlage der letzten Tage hatte zahlreiche Bankenschließungen in allen Teilen des Landes zur Folge.

Deutscher Landkreistag. Deutscher Landgemeindetag. Reichsstädtebund.

Der Reichskanzler empfing im Beisein des Reichsarbeitsministers den Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gerke, des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel und den Vizepräsidenten des Reichsstädtebundes Dr. Voigt zu einer Besprechung über die Maßnahmen zugunsten der kreisangehörigen Städte, Landgemeinden und Landkreise angesichts ihrer katastrophalen Finanzlage.

Es wurde übereinstimmend betont, daß die bisher verordneten Sparmaßnahmen infolge der zahlreichen zwangsläufigen Kommunalaufgaben bei den kreisangehörigen Gemeinden und Landkreisen nicht die gleiche Auswirkung haben können wie bei den Großstädten. Der bei der landlichen Selbstverwaltung bereits in den vergangenen Jahren außerordentlich eingegengte finanzielle Betätigungsraum kann eine weitere Schrumpfung nicht mehr vertragen, weil schon jetzt durch die Wohlfahrtsverwerbslosenlasten jede andere kommunale Betätigungsmöglichkeit aufgehört hat. Sowohl in Landkreisen, wie in den kreisangehörigen Gemeinden, die bisher schon anerkannt sparsam gewirtschaftet haben, gibt es Wesentliches nicht mehr zu sparen.

Eingehend wurde dem Reichskanzler die durch die Wohlfahrtsverwerbslosigkeit verursachte finanzielle Notlage dargelegt und die Bitte ausgesprochen, daß die Reichsregierung dafür Sorge tragen möchte, alsbald durch Bereitstellung von finanziellen Mitteln zahlreiche Gemeinden und Gemeindeverbände vor dem zweifellos kurz bevorstehenden finanziellen Zusammenbruch zu bewahren.

Der Reichskanzler sagte eingehende Prüfung der vorgebrachten Gesichtspunkte zu und erklärte weiterhin die Bereitwilligkeit des Reichs, nach Möglichkeit finanzielle Hilfe zu gewähren.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(19. Fortsetzung.)

„Wann war der Wagen in der Garage?“
„Wie ich's gesagt habe: Punkt eins, Frau Laibacher! Ordnung hat Hermann!“
„Was meint ihr, Mädels: Es gibt doch heute auch noch Ritter, treten ein für die Ehre der Dame, wenn sie auch Frau Caroline heißt und eine alte Dame ist. Also Hermann, die Sache ist erledigt. Der Kronenwirt mag mir die Rechnung für den Schaden schicken, das wird von mir in Ordnung gebracht. Hoffentlich kommt so ein Fall nicht noch einmal vor. Heute liegt nichts vor! Aber Sie können der Zette wieder mal einen Stoß Kleinholz machen!“
„Gerne, gerne, Frau Laibacher! Morjen!“
Frau Caroline sah ihre Tochter an. „Ich war erst erschrocken, aber jetzt bin ich geradezu gerührt. Hätt's nicht gedacht, daß es solche Menschen noch gibt. Das ist doch erfreulich!“
„Herr Stolze auch!“ sagte Lisa mit strahlenden Augen. „Mama, den schau ich mir nachher mal an.“
Frau Caroline lachte. „Meinetwegen, Kind, aber schau ihm nicht zu tief in die Augen. Er ist ein hübscher Bengel!“
„Aber Mama!“ sagte Lisa errötend und fügte hinzu: „Wenn er mir nun gefiele?“
„Oho, so weit ist es schon?“
„Ach nein, ach nein! Das nicht, Mama! Ich meine nur so, wenn ich mal einen Menschen lieb hätte, der ein ganz einfacher, vermögensloser Mann ist.“
„Kind, da brauchst du doch nicht zu fragen! Such dir den Besten! Deine Ehe mußt du sowieso allein führen, und wenn du nicht richtig wählst, dann hilft dir keiner, es auszubaden!“
„Fein, Mama! Also ich werde ganz sorgsam wählen!“

Balduin Schute sah göttlich aus mit seinem verpfuschten Kopf. Aber er war guter Laune, wie auch Stolze. Seine Verehrung für Stolze wurde immer stärker. Stolze nahm ihn ernst, machte und fand ihn nicht lächerlich. Er hatte den Trieb, ihm zu helfen und ihn zu einem Menschen, der ins

Leben paßt, zu formen. Das erschien Schute wie ein Geschenk. Er wurde innerlich freier.

„Herr Schute!“
„Herr Stolze!“

„Eben geht drüber der Wachtmeister mit dem Hotelier von der „Krone“ zu Frau Laibacher. Die werden uns anklagen!“

„Oh, es wird nicht so schlimm werden! Den Schaden, den werde ich bezahlen. Mein Papa hat genug Geld!“ Ruhig, phlegmatisch wie immer, sagte er es.

Plötzlich ging die Türe auf und die alte Zette erschien mit einem großen Korb.

„Morjen, die Herren!“

„Guten Morgen, Fräulein!“

„Ich bin die Zette, was die Köchin ist!“ stellte sich Zette vor. „An Sie sind der Herr Stolze, was?“

„Sie haben recht geraten!“

„Und der verpfuschte Herr, is das der Herr Schute?“

„Schute, gnädiges Fräulein!“

„Ich bin bloß die Zette, Herr Schute! Also, ich komme von der gnädigen Frau und das Fräulein Lisa... ich bringe für die drei Musketiere... jawoll, so hat mir die Lisa gesagt... bringe ich ein Dankfrühstück!“

„Ein Dankfrühstück? Weil wir die „Krone“ ausgeräumt haben?“

„Jawoll, weil Sie insgetreten sind für die gnädige Frau! Und der... ganz ehrlich gesprochen... der hat mir ganz gewaltig importiert!“

„Sie beschämen uns, Fräulein Zette!“

„Wat denn... nu nich so schenieren! Sagen Sie mal, Herr Stolze: Der Kronenwirt, hat der doch Dreche jekriegt?“

„Nee, den hat Hermann auf den hohen Schrank gekickt!“

Die alte Zette lachte und lachte. „Det is scheen... der Stromer, der hat's vadiert! Der hat mich mal die Ehe vasprochen, aba det hat er velle Mädchens. Ich hab ihm gleich durchgeschaut! Jawoll! Aba jetzt will ich mal aufstafeln!“

„Nun muß noch Hermann her!“

„Den hab ich schon Bescheid gesagt! Da kommt er schon!“

Hermann trat über das ganze Gesicht fröhlich grinsend ein.

„Alles mobil! Zette, du bist een Goldfisch!“

„Ich weech schon... un du bist een Held, een dicker Held aba!“

Lachend zog sie sich zurück.

Die drei „Musketiere“ schmausten fröhlich.

Frau Caroline empfing den Wachtmeister Beißel und Herrn Hotelier Konrad Spatz.

„Wir kommen in einer unangenehmen Angelegenheit, Frau Laibacher,“ begann der Wachtmeister. „Gestern Abend...“

„Ich weiß alles!“ unterbrach ihn Frau Caroline. „Sie, Herr Spatz, kommen gewiß, um Schadenersatz zu fordern für das, was meine Leute angerichtet haben. Ist es so?“

„Das wohl!“ sagte Herr Spatz verlegen. „Der Schaden ist nicht unbedeutend.“

„So? Bitte die Rechnung!“

Herr Spatz überreichte sie.

„Haben Sie den Schaden allein festgestellt, oder ist eine neutrale Person dabei gewesen?“

„Der Herr Wachtmeister war dabei!“

„So, gut! Also 876 Mark. Einen Moment! Ich gebe Ihnen einen Scheck.“

Sie setzte sich nieder, schrieb den Scheck und überreichte ihn Herrn Spatz.

Spatz griffte. „Na, da können die drei Herren ja schuften, bis sie das wieder abgearbeitet haben.“

„Sie irren sich, Herr Spatz, es wird ihnen kein Pfennig abgezogen. Den Schaden, den die drei ritterlichen Männer angerichtet haben, den trage ich! Aber jetzt darf ich wohl bitten, daß Sie ganz schleunigst mein Haus verlassen! Mit einem Menschen, der duldet, daß man eine Frau, die abwesend ist, beschimpft... mit einem solchen schäbigen Kerl mag ich nichts zu tun haben!“

„Gnädige Frau, ich bitte sehr!“ versuchte der Hotelier aufzubraulen.

„Bitte, gehen Sie sehr rasch, sonst sage ich Ihnen noch etwas, was Ihnen noch weniger Freude macht!“

Nun zog der Hotelier wutbebend, aber wie ein begossener Pudel ab.

„So! Nun, Herr Wachtmeister, zu Ihnen! Was haben Sie für Wünsche?“

„Eine ernste Sache, Frau Laibacher!“

„Sehr ernst, das sehe ich ein! Natürlich! Wenn die Obrigkeit das alles erfährt, dann wird es für alle bitter!“

„Für die drei Herren, die in unverantwortlicher Weise gehandelt haben. Der Herr Bürgermeister will Anzeige wegen Landfriedensbruch erstatten.“

Frau Caroline mußte lachen, daß ihr die Tränen kamen.

„Landfriedensbruch? Was noch, Herr Wachtmeister? Das ist ja zu töstlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Anno dazumal

* Ein teures Gastmahl. Der berühmte italienische Maler Tizian hatte einst seinen Freunden und Bekannten ein glänzendes Gastmahl gegeben, das noch lange den Gesprächsstoff der ganzen Stadt bildete. Aber einer der Gäste war durch Zufall dahinter gekommen, daß der Maler bei dem Gastmahl verhältnismäßig wenig Unkosten gehabt hatte, und da in jener Zeit nur das geschätzt wurde, was wirklich teuer war, verstummten die Lobpreisungen. Dem Künstler kam dies zu Ohren und er beschloß, den Leuten eine Lektion zu erteilen. Er lud nochmals alle Freunde und Bekannten zu einem Abendfeste ein, und da jeder glaubte, der Maler würde bei diesem Gastmahl an Kosten das nachholen, was er an dem ersten gespart hatte, wurde die Einladung von allen angenommen. Der Gastherr empfing seine Gäste in einem großen Saale, in dem ein helles Feuer lustig brannte, von einer Bewirtung war jedoch nichts zu merken. Die Spannung stieg mit jeder Minute und man erwartete eine ungewöhnliche Überraschung. Endlich erhob sich Tizian von seinem Sitz und sprach mit ruhiger Stimme: „Ihr alle, die Ihr hier anwesend seid, scheint die Kosten, die ein Gastmahl mit sich bringt, mehr zu schätzen als die eigentliche Geselligkeit. Seht also gut her!“ Bei diesen Worten ergriff er einen prächtigen Mantel, der ein Geschenk Karls V. und eins der kostbarsten Kleidungsstücke jener Zeit war; mit der anderen Hand packte er eines seiner Gemälde, das in einer Ecke stand, rollte dieses und den Mantel zusammen und warf das Bündel ins Feuer. Dann wandte er sich wieder seinen Gästen zu und sprach: „Ich zweifle nicht, daß Euch dieses Fest besser gefallen hat als das vorige. Ihr könnt nun zufrieden nach Hause gehen, das Gastmahl ist teuer genug gewesen.“

* Eine Hausordnung aus alter Zeit. Eine Hausordnung aus dem Jahre 1686, die ein Statthalter für seine Diener aufgesetzt hat, beginnt mit der Erklärung, daß die Diener allumal grobe, ungehobelte, dumme und unachtsame Kerle seien, denen er mit folgenden Sittenregeln väterlich an die Hand gehen wolle. Wer also z. B. nichts aus der Predigt behält, soll, wie ein Hund auf der Erde liegend, sein Mittagsbrot fressen, wer schluch, soll eine Stunde lang auf einem scharf gehobelten Brettle knien. Wer das heilige Abendmahl versäumt, soll mit schwerem Gewicht belastet auf dem Esel reiten. Hausdieben wird die Peitsche versprochen. Wer in Briefe guckt, wenn sie auch offen daliegen, soll drei Tage hintereinander die Bastonade erhalten. Wer die Zeit verschläft, dem sollen zwei seiner Kameraden die Hosen glatt anziehen und ihm je sechs Gieße geben. Die Speisen sind in guter Ordnung, ohne daß etwas verschüttet wird, aufzutragen, die Schüsseln mit Reverenz wieder abzunehmen. Wer aber nascht und kaste, Maul und Finger in allen Schüsseln hat, soll gezwungen werden, zur Vertreibung seines Appetits heiße und brennende Speisen zu fressen. Das Tischtuch ist mit einem Wurf aufzulegen, jeder Teller mit einer Serviette zu belegen, das Salzfaß mit reinem Salz zu versehen. Wenn es Zeit ist, sind die Lichter aufzusetzen und fleißig, jedesmal beim Platz des Vornehmsten anzufangen, zu schnupfen. Wer ein Glas überfüllt eintrinkt und es dann mit seinem eigenen Munde abtrinkt, erhält 20 Gieße. Sofern der Statthalter

einem Bedienten etwas befiehlt, und dieser läßt es sich befehlen, es wieder einem anderen zu befehlen, so soll er von dem, welchem er befohlen hat, vier Ohrfeigen empfangen, dem anderen aber sollen für seine Mühe sechs Ohrfeigen werden. Laufige und räudige Kerle sollen ohne Bett und Decke schlafen. Wer ohne Erlaubnis ausgeht oder wider den Herrn murr, hat nach Umständen Peitsche, Kette oder Pfahl zu erwarten. Jedes Spiel ist ganz und gar untersagt.

Vom Zahnmark des Lebens

* Verräterische Zahnabdrücke. Wenn fische Wert darauf legen, sich ihre Freiheit zu erhalten, müssen sie aufpassen, wohin sie beißen. Dasselbe kann man aber auch von den Verbrechern sagen, die oft nicht an Fingerabdrücken, sondern an den Abdrücken ihrer Zähne wiedererkannt werden. Der sorgfältige Kriminalist wird regelmäßig die Nahrungsmittel, die man etwa in der Nähe des Tatortes findet, auf solche Spuren hin untersuchen. Direktor Edmond Locard vom Polizeitechnischen Laboratorium in Lyon macht nun über den Wert der Zahnabdrücke nähere Angaben. Es gibt nicht zwei Personen, deren Zähne absolut gleich sind. Den Dieben kann also nur geraten werden, niemals hungrig an die Arbeit zu gehen. In einer französischen Fachzeitschrift schreibt Locard: „Autoritäten der gerichtlichen Medizin haben lange die Möglichkeit erörtert, einen Mörder oder einen anderen Verbrecher zu identifizieren, wenn dieser sein Opfer gebissen hat und dabei ein klarer Abdruck seiner Zähne hinterlassen wurde. Das war z. B. bei der Ermordung der Witwe Grémieu in Neuilly der Fall, die freilich nicht gebissen wurde, sondern sich durch Beißen wehrte. An einer Hand des Mörders fand man eine Wunde, die deutlich zeigte, daß der Oberkiefer der Beißenenden nur einen einzigen Zahn enthielt, während im Unterkiefer drei Zähne vorhanden waren. In einem anderen Fall fand ein Detektiv bei der Untersuchung eines Diebstahls einen angebißenen Apfel. Zwei der in der Frucht markierten Zähne hatten eine ungewöhnliche Form. Dem Detektiv fiel das sofort auf und er war flug genug, den Apfel in Wasser zu legen, damit er nicht eintrockne. Der Detektiv hatte nun allen Anlaß, einen Neger des Diebstahls zu verdächtigen. Er machte sich mit dem Schwärzen bekannt und bot ihm bei passender Gelegenheit einen Apfel an. Dabei entdeckte er sofort dieselbe merkwürdige Zahnmarkierung. Als man dem Neger diesen Tatbestand vorhielt, legte er ein Geständnis ab. Er erklärte, daß er Apfel leidenschaftlich gerne esse und bei dem Einbruch dem Anblick der Frucht nicht habe widerstehen können. Aber der Apfel war grün und so warf er ihn angebißen fort. Schließlich, so erklärt der französische Kriminalist, „gibt es einen gewissen Gegenstand, der sehr häufig Zahnabdrücke trägt und bei der Suche nach dem Verbrecher benutzt werden kann. Das ist die Tabakspfeife oder die Zigarre. Das Mundstück der Pfeife wird von Gewohnheitsrauchern stets gleich gehalten und zeigt charakteristische Einkerbungen. Eine Zigarre spielt eine Rolle bei der Aufklärung eines Mordes, der an einem Petersburger Bankier begangen worden war. Dieser Mann war in seinem Bureau getötet worden. In der Nähe der Leiche befand sich ein Zigarrenständer mit einer Bernsteinspitze, die einen anderen Zahnabdruck als den des Ermordeten aufwies. Dadurch konnte man ermitteln, daß der Better des Bankiers der Mörder war.“

Zum Lachen und Lächeln

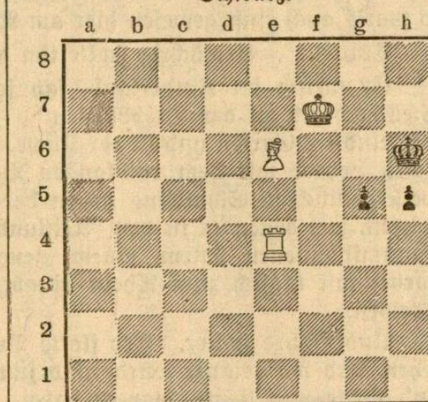
* Eine biffige Geschichte. „Vertreibt Ihr Mittel wirklich alle Bazen?“ fragt die Käuferin den Drogisten. — „Ein Versuch“, erwidert dieser, „führt zu dauernder Kundenschaft.“

* Infinkt erseht Unterricht. „Mein Mann ist sehr kränklich, Herr Kapitän. Ich fürchte, er könnte seeltrant werden“, sagt die junge Frau. Der Seemann nickt mit dem Kopf: „So etwas soll vor kommen, meine Dame.“ — „Wollen Sie ihm nicht sagen“, bat die besorgte Gattin, „was er tun soll, wenn ihm schlecht wird?“ — „Nicht nötig“, brummt der Kapitän, „das wird er ohne jede Anleitung können.“

* Der galante Freier. Er war mit seinem Heiratsantrag abgewiesen worden und bemerkte resigniert: „Jetzt werde ich überhaupt nicht mehr heiraten.“ Das Mädchen, das ihm den Korb gegeben hatte, lächelte geschmeichelt: „Eienärlicher Mensch. Wenn ich auch Ihren Antrag abgelehnt habe, so beweist das doch noch lange nicht, daß andere Mädchen daselbe tun werden.“ — „Doch, doch“, erwiderte er, „wenn Sie schon nichts von mir wissen wollen, wer soll mich dann noch nehmen?“

Zum Kopfschmerz

Schachaufgabe.
Schwarz.



Weiß.
Matt in drei Zügen.

Sprichwörterrätsel.

1 2 40 4 5 27	Fadenschlinge
6 29 26 16 3 8 19 17 20	Elefantenzahn
7 14 22 36 12	Getreidehalme
15 31 39 44 59	Völkerrunfiede
21 62 54 11 66	Metallfaden
34 55 10 49 23 46 25 51	chines. Schiff
35 13 24 28 68	koftb. Tierpelz
43 30 45 53 57	feines Gewebe
47 50 9 69	Wasserfand
56 41 48 67 18 61 52 32 37 65	Druckverfahren
58 64 38 42 63 33 60	Hofgebäude

Die auf die Ziffern treffenden Lettern, der Reihe nach von 1 bis 69 abgelesen, nennen ein Sprichwort.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Zifferblatt-rätsel: Edam, Dame, am, Wesse, es, Caffe, Selma, Mal, Me, Beda.

Zitatenträtsel: Wer stets will, was er kann, der fängt nichts vergeblich an.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Czngan.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Brigitte legte zitternd die Hand auf den Drücker. Sie verstand nicht den Sinn der Verhandlung. Aber es war ihr, als wenn sie dem Vater zu Hilfe eilen müßte.

Herr von Buch schob sie mit einem erschrocken Blick zurück, als sie kaum die Schwelle betreten hatte.

„Ich dachte, du wärest drüben“, flüsterte er mit einem flackernden Blick in den sonst so freundlichen hellen Augen. „Gehe doch wieder, bitte! Ich kann dich jetzt nicht brauchen.“

„Ich — wohl das Töchterchen aus dem soliden Hausstand?“ meckerte die fremde Stimme aus dem Hintergrunde des Zimmers. „Kann man die Kleine zu sehen kriegen?“

Brigitte fühlte sich von ihrem Vater zurückgedrängt. Heftig schloß er die Tür. Sie schlich in die dunkle Ecke neben dem Kleiderständer und lauerte sich in eines der Rohrseffchen. Zu Frau Bredow wollte sie nicht nochmals. Und in ihr eigenes Zimmer wagte sie sich nicht, weil es dicht neben dem des Vaters lag.

Die Stimmen drinnen waren leise geworden. Außer dem gelegentlichen häßlichen Lachen drang kein Ton bis in ihren stillen Winkel. Aber dann begleitete ihr Vater den Fremden hinaus und sie mußte gegen ihren Willen den letzten Teil der Unterhaltung doch wieder mitanhören.

„Wenn Sie man nich auskneifen! Sind Sie polizeilich angemeldet?“

„Selbstverständlich!“

„Trau' Ihnen einer! Na, aber es würd' Ihnen wenig nützen, mich zu beschwindeln. Ich fall' nich mit Ihnen rein, mein Lieber!“

Die Mahlzeit wurde in gedrückter Stimmung eingenommen. Brigitte bemühte sich vergebens, unbefangen zu erscheinen und den Vater den unangenehmen Besuch vergessen zu machen. Herr von Buch blieb zerstreut. Er aß wenig, erhob sich bald und ging schweigend im Zimmer auf und ab. Das spärliche graue Haar hing ihm wirr um die Stirn. Er sah alt und vergrämt aus. Brigitte war voller Mitleid und sie fühlte sich doch ohnmächtig, ihm zu helfen. Die langen Jahre der Trennung, in denen jeder von ihnen für sich gelebt hatte, lagen fremd und dunkel zwischen ihnen. Wie ein „Rührmichnichtan“. Welch schwere Kette mochte er aus ihnen mitschleppen?

Brigitte legte die Sticker, an der sie versucht hatte zu arbeiten, wieder fort. Sie fand keine Ruhe bei ihr. Da sah sie etne in Seidenpapier gewickelte Rose. Herr von Buch hatte sie mitgebracht. Sie lag neben seinem Stuhl, achtlos auf einen Sessel geworfen.

„Ist die für mich, lieber Vater?“

Herr von Buch nickte. „Ja, Kind — du hast mir zwar verboten, für solche Dinge Geld auszugeben, aber die Frau, die sie anbot, sah so sehr arm aus. Und die Rose ist nicht teuer.“

Es rührte Brigitte, daß er sich vor ihr entschuldigen zu müssen glaubte. „Wie schön ist sie! Und wie gut von dir, immer an mich zu denken, du lieber, lieber Papa.“

Sie griff nach seiner Hand, um sie dankbar zu küssen. Aber dann lag sie auf einmal an seinem Halse und schluchzte auf.

Herr von Buch strich ihr mit einem leisen Zittern der Hand über die Haare. „Was hast du, Kind? Hat der Fremde dich erschreckt? Er ist ein unangenehmer Patron. Aber was kann er mir anhaben? Du brauchst deshalb

doch nicht zu weinen. Sei ruhig, ich bitte dich, sei still, Kind!“

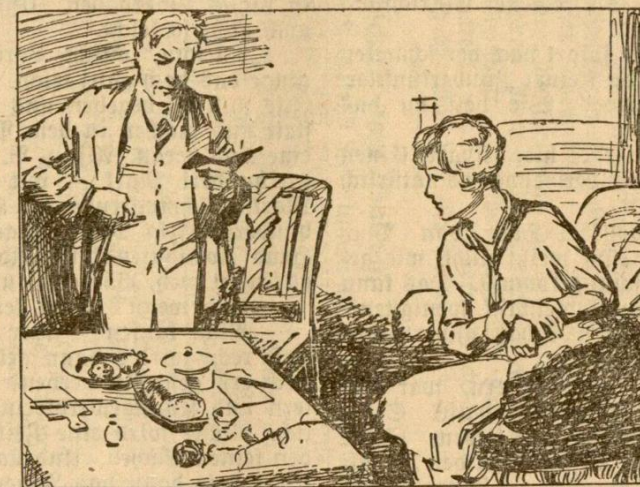
Brigitte nahm sich zusammen. Die Erregung fraß in ihr fort. Da war ein Unheil im Anzuge. Sie konnte den Gedanken nicht loswerden. Mußte man denn stillhalten? Warten, bis es da war? Mußte man sich nicht wehren?

„Vater, du hast Sorgen. Nicht erst seit heute! Ich habe es dir schon längere Zeit angemerkt. Warum läßt du mich nicht daran teilnehmen?“

Brigitte bat in flehenden Tönen. Und sie fühlte doch dabei: Es ist vergeblich. Etwas liegt zwischen uns, was sich nicht mit wenigen Worten forträumen läßt. War es nur Mangel an Vertrauen — oder — oder — oder war es eine Schuld?

Sie schauerte zusammen. Dann versuchte sie, sich zu beruhigen. Sie waren noch zu kurze Zeit beieinander. Ihr Vater hatte es sich in den langen, einsamen Wanderjahren angewöhnt, sich gegen jemand auszusprechen. Und er wollte ihr vielleicht die Sorglosigkeit nicht nehmen. Da waren so viele Gründe. Allmählich wollte sie ihn schon umstimmen.

Herr von Buch war in dem Zimmer rastlos auf und ab gegangen. Einmal blieb er mitten darin stehen, zog seine Brieftasche und prüfte den Inhalt. Ein einsamer



Zwei schmutzige Fünzigpfenniger kamen zum Vorschein. Herr von Buchs Gesicht wurde nicht heiterer.

Fünfmarschein blinkte zwischen den Blättern. Die mageren, feinspitzigen Finger fuhren in die Westentaschen. Zwei schmutzige Fünfpenniger kamen zum Vorschein. Herr von Buchs Gesicht wurde nicht heiterer. Daß man auch immer wieder an den mageren Geldbeutel erinnert wurde! Was hatte man eigentlich vom Leben? Stümperei — ewige Stümperei — elendes Dasein! Als er sich wieder dem Fenster zuwandte, fiel ihm trotz seiner trüben Gedanken Brigittes stilles Dasein auf. Er kam zu ihr: „Wißt du denn noch immer bei dem alten, müden Papa bleiben, der dir gar kein frohes Leben schaffen kann? Auch wenn — ach, Kind, wer weiß, was nun noch wieder alles kommt!“

Er wollte, kaum nachdem er sich gesetzt hatte, schon wieder aufstehen. So zerfahren war er sonst nicht gewesen. „Würde es dir schwer werden, von hier fortzugehen?“ fuhr er unvermittelt fort.

„Von hier — du meinst — ganz aus Berlin heraus?“ „Wenn Sie nur nicht ausknarren!“ hatten nicht so die unverschämten Worte des Fremden geklungen? Brigitte wurde dunkelrot vor Schreck.

Herr von Buch mochte zu gleicher Zeit an die eindringliche Warnung denken.

„Ach — aber das hat auch keinen Zweck. Hier oder dort,“ sagte er mit dem eigentümlich flackernden Blick in den Augen, den Brigitte heute zum erstenmal an ihm bemerkt hatte. Und nach kurzer Pause: „Wie kommst du denn jetzt mit dem Wirtschaftsgeld aus? Langst's immer?“

Sie war froh, dem Sorgengequälten eine Freude zu machen. Sie holte eilig ihre Kasse hervor.

„Da sieh, wie es gelangt hat. Nun können wir bald irgendein hübsches Stück für die eigene Einrichtung kaufen.“

Herr von Buchs Hand zuckte sofort nach der schmalen Schatulle: „Laß doch mal sehen, du kleiner Zauberkünstler. Was — sogar ein paar Hunderter? Wie hast du das möglich gemacht?“

Brigitte lächelte: „Es ist nicht alles hier erspart. Einen Teil habe ich von früher. Aber wir verwenden es natürlich zu demselben Zweck.“

„Prachtvoll, Kind, prachtvoll!“ Herr von Buch streichelte zärtlich ihre Wange. „Du weißt nicht, wie gelegen du mir mit deiner Überraschung kommst. Das kann mich ja herausreißen. Für den Augenblick wenigstens. Das heißt — wenn du mir deinen Schatz anvertrauen willst. Für kurze Zeit natürlich nur.“

Brigittes Mittel, den Vater aufzuheitern, war von viel gründlicherer Wirkung, als sie gehofft hatte. Seine Augen bekamen schnell wieder Glanz und Leben. Seine Haltung wurde aufrecht. Er zählte aufmerksam den Inhalt der Kasse durch. Dann brachte er alles in seiner Tasche unter.

„Paß mal auf, was aus der kleinen Summe werden wird!“ scherzte er. „Du sollst sie mir nicht umsonst geliehen haben. Geld muß arbeiten. Das darf man nicht im Schlaf verkümmern lassen. Zinsen, Zinsen soll es uns tragen, du schlauer Rechenmeister. Und binnen kurzem darfst du dir dann doppelt soviel dafür kaufen, als du dir träumen liebst.“

Er holte jetzt auch das Päckchen vor, das er mit der Nase zusammen heimgebracht hatte. Es war eine Kiste Zigarren. Er prüfte mit Kennerniene den Inhalt. Mit Behagen entzündete er das feine Kraut.

„Ah — endlich wieder ein angenehmer Augenblick,“ sagte er, sich dehnend. „Das war heute Verdruß über Verdruß. Aber nun wollen wir es uns wohl sein lassen. Was meinst du, wir könnten die gute Lösung feiern und einmal Frau Bredow herüberbitten. Ich möchte mich ein wenig zerstreuen.“

Er hatte schon wieder die unverhofft gefüllte Brieftasche gezogen und nochmals seine Scheine überzählt. Einen davon reichte er Brigitte.

„Da — den verwendest du für den Abend. Ich will es festlich haben. Ich bin in guter Stimmung. Und Frau Bredow gegenüber sind wir verpflichtet. Also, nicht knicken! Die Kosten trage ich!“

Brigitte lachte. Des Vaters neugewonnene rosige Laune steckte an. Wie stolz er über ihre mühsam zusammengekratzten Kröten verfügte! Aber es stand ihm gut.

Die königliche Gebärde sowohl wie die sorglose Unbekümmertheit.

Värbchen, Frau Bredows guter alter Hausgeist, mußte sich nach einigen Verhandlungen mit Brigitte auf den Weg machen zu Einkäufen für den „festlichen Abend“. Värchen pflegte bei solchen Gelegenheiten stets erst mehrere Male mit leeren Händen, aber desto beschwerterem Gemüt zurückzukehren. Es wollte in ihren nun sechzig Jahre alten Kopf nicht mehr hinein, daß alles nur noch zu märchenhaften Preisen zu haben war.

„Wenn keiner das Sündengeld zahlte und sie mit ihrem Kram sitzenblieben, sollten sie schon aufhören, ehrliche Menschen um ihr letztes Bißchen zu bringen. Habgierig sind sie allesamt,“ behauptete sie stets, wenn sie sich erbittert mit den Händlern herumstritt, ehe sie sich zu deren Forderungen entschloß.

Fräulein Brigitte ließ sich diesmal nichts abhandeln. „Vater will es so und es soll doch ein festlicher Abend werden!“ sagte sie heiter.

Die beiden „Jungen“ beteiligten sich mit Feuereifer an den Vorbereitungen. Sie waren nur sehr unglücklich, daß sie gerade heute zu dem Geburtstag einer Freundin eingeladen waren, beteuerten aber immer wieder, so früh es nur möglich sein würde, nach Hause zu kommen, um auch bei Brigitte bleiben zu können.

„Sei nicht so trauerig, Värchen,“ neckte Ilse, als Värchen nach Brigittes festem Bescheid sich zum zweitenmal mit ihrem Einkaufskorb auf den Weg machte. „Anaufen hat keinen Zweck. Wenn's nicht reicht, muß eben das Einkommen erhöht werden.“

„Ja, du Raseweis,“ brummte Värchen. „Wie denn? Ich denke, der Herr von Buch hat seine feste Pension. Da ist nichts zu erhöhen. Und bei uns ginge das ja wohl auch nicht so leicht.“

„Na nun,“ mischte Lore sich fröhlich mit ein, „bei uns ginge das doch ganz leicht. Und weißt du wie, Värchen? Ilse und ich begeben uns ganz einfach in Muttis Werkstatt und machen in dem Preisverzeichnis bei jeder Zahl eine Null heran. Also z. B. seidene Dede mit Handmalerei dreihundert Mark — mit angehängter Null dreitausend Mark. Schmucktruhe in Holzbrand, alter Preis zweihundertfünfzig Mark. Nach Aufbesserung durch unsere Hand zweitausendfünfhundert Mark. Und so fort. Tut gar nicht weh, Värchen, und hilft zauberhaft schnell.“

„Und wenn's dann keiner kauft?“

„Nicht kaufen? Aber Värchen, du Unschuldssengel! Erst recht wird's dann gekauft! Natürlich muß vorher noch erst gestreift werden! Von sämtlichen Kunstgewerblern und Kunstgewerblerrinnen zusammen, selbstverständlich. Nichts wird eine Zeitlang herausgegeben von all den feinen Sachen. Und nachher — na, du sollst bloß mal sehen, wie dann das Fagen anfangen wird. In langen Schlangen stehen die Leute dann vor unserem Hause und die ganzen vier Treppen entlang, ein unübersehbarer Haufen! Ich sehe es deutlich vor mir, wie Ilse und ich getrost noch eine zweite Null hinter jedem Preis anhängen können und wie trotzdem alles, alles geräumt wird wie die warmen Semmeln.“

„Na, du hast ja schön gelernt von all den überklugen Menschen hier,“ entrüstete Värchen sich. „Gut, daß vorläufig dein Mutti noch zu bestimmen hat. Und die ist Gott sei Dank von der alten Mode, wo man nicht so mir nichts, dir nichts Nullen anhängt und zu streifen anfängt. Na, aber Geld zu verdienen werdet ihr Jungen schon verstehen. Das sehe ich schon. Na, und da kann ich ja wohl auch gehen und all die teuren Sachen kaufen.“

Der fröhliche Wortwechsel und das helle Gelächter der „Jungen“ lockte auch die unermüdblich fleißige Frau Bredow schließlich aus ihrer Werkstatt heraus. Ilse und Lore flogen ihr sofort an den Hals. Sie waren stets glücklich, ihre Mutti, wenn auch nur für Minuten, außer der Zeit zu haben. „Nicht übermütig werden, ihr Schlingel,“ lächelte Frau Bredow. Und während sie zärtlich über die beiden braunhaarigen Köpfe strich, nickte sie der etwas abseits stehenden Brigitte zu, und in einer warmen Aufwallung streckte sie dieser beide Hände hin.

„Kommen Sie, Brigittlein. Nicht wahr, Sie gehören mit zu uns? Wir haben Sie auch lieb. Und Sie fühlen sich ganz bei uns zu Hause?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wiedersehen.

Stimmungsbild von Hermann W. Walber.

(Nachdruck verboten.)

Weite, üppige Wiesen, Weidengebüsch und hohe, rauschende Pappeln dazwischen . . . friedlich grasende Kühe und Pferde.

Werner Birkhorns Augen strahlten. Hier war sie endlich, seine Heimat, so, wie er sie in den drei Jahrzehnten draußen in der Erinnerung gehabt und nach der er sich immer gesehnt hat, zuletzt so stark, daß es wie Uragewalt über ihn kam und er sich zu einem Wiedersehen aufmachte.

Wenige Schritte noch und er stand auf der Deichkrone.

Graues Gewölk legte am Himmel. Ein scharfer, kühler Wind peitschte das Wasser des Rheins, jagte breite mächtige Wellen gegen das Ufer, bog die schlanken, hohen Pappeln wie dünne Rohre. Möwen und Uferschwalben kämpften sich mühsam durch die Luft oder ließen sich vom Winde pfeilschnell dahintragen. Nur immer für Augenblicke brach die Sonne sich Bahn. Dann lag ein köstlich Glitzern und Strahlen auf dem gewaltigen Strom, es war, wie wenn Myriaden von Perlen zusammengehäuft seien.

Dampfer, kleine und große, mit langen, tiefliegenden, kohlen- und holzbepackten Rähnen im Schleppe, rollten stampfend gen Berg oder trieben in Eile zu Tal. Prall flatterten ihre Wimpel. Einfames Hundegebell auf den Rähnen, untermischt mit dem monotonen Gesang der Schiffer.

Werner Birkhorn ließ sich auf einer Bank nieder. Auf seinem Antlitz, das langen Lebens harte Arbeit tief gefurcht hatte, lag's wie helle Freude. So wie heute, ja, so war's auch einst gewesen hier am Rhein.

Einst . . . Urmächtig packte ihn die Erinnerung . . .

Er weilte im Kinderland, sah seinen Vater in der Stellmacherei an der Drehbank und die Mutter fleißig werkend im Garten und in der Küche, seinen alten freundlichen Lehrer mit dem rotblonden Bart in dem kleinen weiß getünchten Schulhaus neben der Kirche, seine Gespielen, mit denen er in den Freistunden an dem großen, eisenunspornenen Turm, einem Zeugen der Römerzeit, vorbei fast täglich zum Rhein hinabging zu fröhlichem Treiben.

Und Jahre später. Der flotte Bursche war gern gesehen, und wo getanzt wurde und junges Volk sich freute und neckte und liebte, war er dabei. Manches Mädchen hat damals sein Herz an den Werner Birkhorn verloren. Er versenkte sich nicht und genoß seine Jugend. Bis auch seine Stunde kam und seine Sinne unberrückbar an der einen, nur dieser einen, der Annalies, hängenblieben. Er warb um sie, und seine Hoffnung, sie für sich zu erringen, schien sich zu erfüllen. Dann aber kam der Schlag, der ihn hart traf. Die Annalies heiratete den Müller Franz, den Sohn des Gastwirts vom „Vater Rhein“.

Bald darauf starben seine Eltern. Nichts mehr band ihn ans Heimatdorf. Er zog in die Fremde und zimmerte sich in fernem Lande ein neues Lebensglück. Und dennoch . . . eine Heimat fand er draußen nicht. Die Sehnsucht nach der Heimat am Rhein steckte tief im Blute. Sie ward stärker, bis sie ihn übermannte . . .

Heute morgen war er eingetroffen. Er fand alles so anders, so fremd, nüchtern, so ganz, ganz anders . . . Die Stelle der alten, ehrwürdigen Postkutsche hatte die Straßenbahn übernommen. Der Wald am Dorftrand war verschwunden. Neue Straßenzüge mit modernen Häusern und Gärten dort, wo einst trauliche Feldwege ins Dorf hineinführten. Große, weitgebreitete Fabriken mit hohen rauchgekrönten Essen füllten die Äder, auf denen der Vater, der Großvater und die Nachbarn in seiner Kindheit Tage hinter dem Pfluge gingen. Und die Menschen alle — so fremd, so zurückhaltend; früher, da kannte der eine den

andern, und wenn zwei sich trafen, wünschten sie freundlich einander die Tageszeit.

Ja, diese Enttäuschung fraß an ihm und es war eine große Ernüchterung über ihn gekommen. Bis er den alten Rüphan traf, den Gastwirt am Marktplatz, der ihn sofort erkannte und herzlich begrüßte und bei dem er zu Mittag gegessen hat. Das war ein fröhliches Blandern gewesen mit dem Alten, in das nur manchmal ein Tröpflein Traurigkeit fiel, wenn der Heimgelehrte hören mußte, daß dieser und jener Bekannte und Freund aus der Jugendzeit nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Nun aber, nun war er am Rhein, seinem Rhein, und hier fand er alles noch so, wie er es einst verlassen hatte. Sein Herz war froh. Heimat, Heimat, ewig liebe . . . Er fühlte sich geborgen.

Das schrille Luten eines Dampfers weckte ihn aus seinem Sinnen. Er sprang von der Bank hoch und schritt dann den Deich entlang. Dort hinten lag die Kapelle und gleich daneben war der „Vater Rhein“. Er lachte still in sich hinein. Ob die Annalies ihn wohl wiedererkennen würde?

Unter der hohen Buche vor dem kleinen sauberen Gasthaus blieb er gebannt stehen. Das da, in der Dorfeinfahrt — war das nicht die Annalies, wie er sie zuletzt gesehen hatte? Ein blonder Buschellopp, lebendige Augen, diese Gestalt von schlankem, prächtigem Wuchs . . .

Werner Birkhorn nahm Quartier im „Vater Rhein“. Das kam . . . die Annalies lebte nicht mehr, aber ihr Töchterlein hielt ihn so lange Zeit fest. Mit dem Müller Franz, dem Gastwirt, vertrat er sich gut, so wie damals, bevor er ihm die Herzliebste wegstaß. In einer stillen Nachmittagsstunde hatte der Fremde seine Brieftasche gezogen und der jungen Annalies ein vergilbtes Bild ihrer Mutter gezeigt. Er brauchte nichts zu sagen . . . Die Sprache seiner Augen war beredt genug. Von da ab waren beide Freunde.

Werner Birkhorn ist nach vierzehn Tagen wieder abgereist. Das Wiedersehen mit der fremd gewordenen und doch so traut gebliebenen Heimat hatte ihn nicht gereut und er fühlte, als er die Dorftürme seinen Blicken mehr und mehr entschwinden sah, daß er an der Erinnerung dieses Wiedersehens bis an sein Lebensende zehren würde.

Sprüche der Weisheit.

Unseliger ist nichts, als wenn's dir immer ist,
Du siehst nicht zu Haus, wo du zu Hause bist.
Rückert.

Man sieht die Blume welken und die Blätter fallen,
aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen.
Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt sein.
Goethe.

Wer zum Menschen geboren wurde, soll und kann nichts Edleres, Größeres und Besseres sein als ein Mensch — und wohl ihm, wenn er weder mehr noch weniger sein will.
Wieland.

. . . O selig der,
Dem aus dem Nachklang goldner Tage
Die Tröstung blühet für die Gegenwart.
Schiller.

Ein Segen ruht im schweren Werke,
Dir wächst, wie du's vollbringst, die Stärke;
Bescheiden zweifelnd fängst du's an
Und stehst am Ziel, ein ganzer Mann.
Geibel.

für die Neuwahlen in Aussicht genommenen Termin, dem 27. Oktober, zugestimmt habe.

Das neue Parlament wird voraussichtlich am 10. November zusammentreten.

Wahlmanifest der britischen Regierung.

Die Nationalregierung wird ein Wahlmanifest herausgeben, in dem sie mit der Parole des Wiederaufbaues vor das Land hinführen will. Das Manifest wird voraussichtlich nur von Macdonald unterzeichnet sein. Jede Partei wird außerdem noch ihren eigenen Wahlauftrag veröffentlichen, so daß die Wähler sich also zwischen den Konservativen, den Simon-Liberalen, den Lloyd-George-Liberalen, den Arbeitern und vielleicht auch noch den Arbeiterkandidaten, die Macdonald unterstützen, entscheiden können.

Macdonald hat erklärt, daß er im Wahlkampf als Arbeiterkandidat kämpfen werde. Er erhielt die Unterstützung aus seinem alten Wahlkreis, dort zu kandidieren. Sollte er hier annehmen, so werden die Konservativen und Liberalen dort keinen Kandidaten aufstellen. Die Arbeiterpartei wird jedoch einen Gegenkandidaten ernennen.

Lord Cecil für allgemeine Abrüstung.

Lord Cecil sprach in Rom über die Notwendigkeit der Abrüstung. Besonders bemerkenswert war sein Hinweis auf die Unhaltbarkeit ungleicher Rüstungsniveaus.

Wenn Deutschland in Versailles seine Zustimmung zur Abrüstung gegeben habe, so habe es das unter dem ausdrücklichen Versprechen getan, daß gleiche Maßnahmen auch in den anderen Staaten ergriffen werden würden. Von großem Interesse ist ferner der Vorschlag Cecils, das Verbot derjenigen Waffengattungen, die Deutschland im Versailler Vertrag untersagt wurden, d. h. des Militärflugwesens, der U-Boote, der Kriegsschiffe über 10 000 Tonnen, der schweren Feldgeschütze und der Tanks, auf alle Nationen auszudehnen und, wenn das unmöglich sei, wenigstens die Militärluftstreitkräfte und die U-Boote abzuschießen.

Lord Cecils Ausführungen gewinnen an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß Lord Cecil in Genf erst kürzlich die Ansicht Großbritanniens über die Frage der Abrüstung vertreten hat.

Der Rat der Union der Völkverbündigen, der gegenwärtig in Perugia tagt, hat für das nächste Jahr Lord Cecil zu seinem Präsidenten ernannt. Ferner hat der Rat beschlossen, an der großen Abrüstungskonferenz teilzunehmen, die unter dem Vorsitz von Lord Cecil am 26. und 27. November in Paris stattfinden wird.

Die Interparlamentarische Konferenz in Bukarest.

Auf der Interparlamentarischen Konferenz fand eine Aussprache über die von Deutschland eingebrachten Zusatzanträge zur Abrüstungsfrage statt. Der deutsche Grundsatzt lautet: Gleiches Recht, gleiche Pflichten für alle Völker.

Dagegen protestierten Rumänien und Polen, die mit Rücksicht auf die russischen Nachbarn das Ausmaß der Abrüstung von der geographischen Lage abhängig machen wollen.

Gegen die Weltdepression.

Hoover über die Besprechungen im Weißen Hause.

Präsident Hoover erklärte in einer Presskonferenz, der Zweck der Besprechungen im Weißen Hause sei die Aufstellung eines konstruktiven Programms zur Bekämpfung der Weltdepression. Der Präsident fügte hinzu, daß hauptsächlich national-amerikanische Probleme den Gegenstand der Beratungen bilden würden, andererseits aber auch Fragen internationalen Charakters besprochen werden sollten.

Die Japaner überwintern in China.

Missionare von chinesischen Banditen überfallen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner längere Zeit in dem von ihnen besetzten Gebiet bleiben werden, um ein vollständiges Durchziehen zu verhindern. Es scheint ganz ausgeschlossen, daß sie bis zum 14. Oktober das Land räumen werden, wie es vom Völkerbund gefordert wird. Nach einer russischen Meldung aus Mukden erhielten die japanischen Truppen in China am Montag Wintermäntel und andere Ausrüstungsgegenstände für die Überwinterung. Die japanischen Militärbehörden teilen mit, daß die japanischen Truppen mindestens bis März 1932 in China bleiben werden. Mitte Januar sollen sie durch frische Truppen abgelöst werden.

Inzwischen soll die Kriegssituation innerhalb der Nanjingregierung immer mehr zunehmen, und die japanfeindliche Stimmung in der Mandchurie hat bereits wieder zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen geführt. So überfielen chinesische Banditen die außerhalb der Stadtmauern von Mukden gelegene französische Mission, wohin sich Hunderte von christlichen Chinesen, sieben Nonnen, fünf Patres und zahlreiche Schulkinder geflüchtet hatten. Die Missionare mußten sich mit Waffen gegen die Angreifer verteidigen, bis auf Wunsch des französischen Konsuls japanische Truppen zur Hilfe herbeieilten. Nach Berichten von Missionaren, die in Mukden eingetroffen sind, befinden sich weite Landstrecken im Zustande dauernder Unruhe und Gefahr. Kanadische Missionare berichten, daß außerhalb der von den Japanern besetzten Eisenbahnzone das Land unter dem Terror von Banditen stehe.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. Oktober 1931

Schnellgutbeförderung durch Landkraftposten.

Wie verschiede ich meine landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach der nächsten Umgebung, meinem Absatzgebiet? So wird sich schon mancher Kleinerzeuger auf dem Lande gefragt haben, der nicht eigenes Fuhrwerk hat und auf Gelegenheits- (vielfach Gefälligkeits-) Woten und nur unregelmäßig und seltener verkehrende Fuhrn angewiesen ist.

Die Antwort könnte vielfach lauten: Als Postpaket! Denn die Post befördert ja jetzt, nachdem das Landkraftpost- und Kraftpostnetz immer dichter geworden ist, wohl auch von den kleinsten Landorten alltägliche sämtliche vorliegenden Postpakete ab, was dem Landzusteller zu Fuß bekanntlich nicht immer möglich war. Im Verkehr zwischen Land und Stadt kommen aber auch Sendungen auf, die man nicht in der für Postpakete vorgeschriebenen Weise zu verpacken pflegt, bei denen auch eine solche Verpackung mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Gutes und seinen Wert sowie die Kürze der Beförderungstrecke nicht nötig ist. Außerdem haben auch Sendungen mit landwirtschaftlichen

Erzeugnissen vielfach ein höheres Gewicht als 20 Kilogramm, das Höchstgewicht für Postpakete.

Für solche Beförderungsgegenstände hat die Post das noch wenig bekannte Schnellgut eingeführt, das mit den Landkraftposten und Kraftposten zwischen den an ihren kurzen gelegenen Orten ohne Mitgabe eines Begleiters verschickt werden kann, wenn es nicht gar zu schwer oder unhandlich ist und sich sonst zur Mitnahme mit den Posten eignet. Solche Sendungen können beispielsweise sein: Obst- und Gemüseskörbe, unverpacktes Geflügel und Wild, Milchkannen, Butter- und Käsepakete, Obstbäumchen, Sträucher, Körbe mit frischen Backwaren, volle Rucksäcke, Reisetaschen, Reisetascher, Reiseförbe usw.

Die Sendungen müssen die Aufschrift des Absenders und des Empfängers tragen. Begleitpapiere sind nicht erforderlich. Sie sind beim Führer des Kraftwagens anzuliefern und am Bestimmungsort sofort nach Anfuhr der Post bei ihm abzuholen. Der Absender muß sich also mit dem Empfänger über die geplante Versendung vorher verständigen. Bei der Einlieferung erhält der Versender vom Kraftwagenführer als Empfangserkenntnis und Quittung über die gezahlten Gebühren einen Gepäckschein, der jedoch nicht dem Empfänger übermittelt zu werden braucht. Dieser erhält vielmehr die Sendung bei der Abforderung vom Kraftwagenführer ohne Prüfung der Empfangsberechtigung ausgehändigt. Die Gebühren sind halb so hoch wie für Postpakete und für schwere Stücke noch niedriger. Haftung der Post wie für Postpakete.

Abschied vom Balkon.

Wenn der erste Nachtfrost die Blumen auf dem Balkon geknickt hat, ist es höchste Zeit, hier die Wintervorbereitungen zu treffen. Auch die härteren unter den Gewächsen, die uns während der guten Jahreszeit mit ihren bunten und duftenden Blüten erfreut haben, können jetzt ins Winterquartier, die meisten in einen frostfreien, kühlen und nicht zu dunklen Raum, im Notfall in ein helles Kellereisenfenster, wo wir ihrer Winterruhe dadurch nachhelfen, daß wir sie nur von Zeit zu Zeit und nur so oft begießen, als es nötig ist, damit das Wurzelwerk nicht verdorrt. Keinesfalls dürfen sie in dieser Zeit austreiben, denn dadurch würden sie nur unnütze Kraft verlieren, die ihrem Gedeihen im nächsten Jahre Abbruch tun würde. So behandelt, können wir unsere beliebtesten mehrjährigen Balkon- und Vorfensterpflanzen, wie Geranium, Fuchsia usw. im nächsten März oder April wieder zu frohem Gedeihen erwacht auf neue verwenden. Einige Blumenfreunde verstehen sich freilich auf die Kunst, den Sommer über das Blühen einzelner Töpfe zu unterdrücken, so daß sich der Drang zum Treiben der Blüten dann im geheizten Zimmer entfaltet, aber das gelingt nicht bei allen Arten.

Allen Gewächsen, die über den Winter in Kästen auf dem Balkon verbleiben, tut eine Bedeckung der Erde mit Moos, vielen auch eine Einhüllung der oberirdischen Teile mit Tannenreis not oder bekommt ihnen doch gut. Es handelt sich dabei weniger um den Schutz gegen die solche leichte Bedeckung allmählich durchdringende Kälte, als gegen das Austrocknen, mit dem im Verein Kälte und Wind sehr schädlich wirken können, viel schädlicher oft, als die strengste Kälte an sich, besonders wenn diese erst nach einem Schneefall eintritt, der den Pflanzen und ihrem Boden den natürlichen Schutz gibt, den wir durch die Bedeckung zu erzielen suchen.

Die kleine Mühe, die wir uns jetzt noch einmal mit unseren Pflänzlingen zum Abschied für dieses Jahr machen, werden sie uns sichtbar durch desto freundigeres Gedeihen danken. Eine letzte Arbeit ist noch das Sammeln von Sämereien einjähriger Pflanzen, die uns besonders gefallen haben und mit denen wir vielleicht im nächsten Frühjahr auch unsere Freunde beschenken möchten. Manche Samen südlicherer Gewächse werden sich zwar als unfruchtbar erweisen, manchen können wir nachhelfen, indem wir sie noch nachreifen lassen. Das muß an einem luftigen Ort geschehen, der auch sicher vor Mäusefraß ist. Viele Samen müssen dauernd kühl, also nicht in geheizten Räumen, alle aber geschützt vor dem Verschimmeln aufgehoben werden. Auf jeder Düte verzeichnen wir den Namen, damit später keine Verwechslungen entstehen und wir genau wissen, wann die richtige Aussaatzeit herangekommen ist. Und damit schließen wir die lustige Sommerlaube endgültig ab, auf der wir so viele frohe und besinnliche Stunden zugebracht haben und widmen uns am Blumenfenster der Pflege derjenigen Zöglinge, die uns durch ihr Gedeihen und Blühen im warmen Zimmer erfreuen sollen, wenn draußen über den schlafenden Balkon der Frostwind und das Schneegestöber streichen werden.

* Nachrichten aus dem evangelischen Konsistorium.

Vom Konsistorium wurden berufen, Pfarrer Otto Dannert aus Breckerfeld zum Pfarrer der Gemeinde Nächstebreck Rrs. Schwelm, Hilfsprediger Dr. Wilh. Bartelheimer zum Pfarrer der Gemeinde Lüdenscheld, Pfarrer von Kaltenborn-Stachau, der einige Jahre Geistlicher in der evangelischen Gemeinde in Rom war, zum Pfarrer der Gemeinde Flierich b. Hamm, Hilfsprediger Kölle zum Pfarrer der Gemeinde Methler b. Unna. Die Einführung des Pfarrers Otto Lethaus aus Herne zum Pfarrer der evangelischen Anstaltskirche in Bethel b. Viefefeld wurde angeordnet. Unter Vorbehalt der Zustimmung des evangelischen Oberkirchenrats ist wegen anderweitiger Berufung des bisherigen Inhabers eine Pfarrstelle der Gemeinde Breckerfeld Rrs. Hagen durch freie Gemeindevahl zu besetzen.

Halver

Revision der Quittungskarten. Am 12. d. M. beginnt im Amtsbezirk Halver eine Revision der Quittungskarten. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam.

—> Der in älterer Zeit von der Chaussee hinter dem Jägerhaufe auf den Weg nach Langenscheid führende schmale Fußpfad, an dem auch kein einziges Haus stand, hat sich im Laufe der Zeit allmählich verbreitert, auch wurden einige Häuser an demselben erbaut. Beim Ausbau der Hochstraße wurde der Teil von der Chaussee (Berlinerstraße) bis zur Hochstraße mit ausgebaut, der übrige Teil blieb einstweilen in dem früheren Zustande bestehen. Der ganze Weg erhielt den Namen Jägerstraße. Es hat sich aber die Notwendigkeit ergeben, den Weg so auszubauen, daß Fahrverkehr ermöglicht bzw. erleichtert wird. Der Weg ist nun bis zum Gleise der Schmalpurbahn verbreitert und mit einer recht kräftigen Steindecke und einem Aschenbelag versehen, die eingewalzt wurden. Der vollständige chausseemäßige Ausbau dürfte späteren Zeiten vorbehalten bleiben.

—> Die Gewerbl. Mittelstandsvereinigung hält am Samstag, den 10. 10., abends 8 Uhr beginnend, im Saale des Hotels zur Post eine Versammlung ab. U. a. wird Herr Bötenkamp-Hagen von der Westdeutschen Versicherungsgesellschaft Dortmund einen Vortrag über Mittelstandsfragen halten. Im Interesse des aktuellen Themas ist ein zahlreicher Besuch erwünscht.

—> Die Wahl zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen findet am Sonntag, dem 11. Oktober 1931 von 9 bis 15 Uhr für den Stimmbezirk Halver im Hotel zur Post in Halver und für den Stimmbezirk Schalksmühle im Hotel Müller in Schalksmühle statt. Stimmbezirke sind die Gemeindebezirke. Als Wahlvorsteher bzw. Wahlvorsteher-Stellvertreter sind ernannt:

- a) für den Stimmbezirk Gemeinde Halver: die Gutsbesitzer Gustav Adolf Enneper, Engsfeld und Wilhelm Bremicker, Schöneberge,
- b) für den Stimmbezirk Gemeinde Schalksmühle: die Landwirte Ernst Bormann, Herberge und Richard Gramer, Mittel-Reeswinkel.

* Wir lesen im Westfälischen Handwerksblatt: Der Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe hat in einem besonderen Schreiben an die Länderregierungen darauf hingewiesen, daß in manchen Gemeinden die Gepflogenheit bestände, bei Vergebung von Aufträgen das ziffernmäßig niedrigste Angebot zu bevorzugen. Das liege aber weder im Interesse der Gemeinden selbst infolge der hierbei bestehenden Gefahr minderwertiger Arbeit, noch auch im Interesse des Handwerks, welches durch die Übernahme der Arbeit zu einem nicht einmal die Unkosten deckenden Preis zum Zusammenbruch getrieben würde.

Kierspe

—> Eine weite Reise hatte ein Kellamluftballon gemacht, der von Herrn W. G. von hier in der Nähe der Dürsch auf der Mark gefunden wurde. Der Ballon trug die Aufschrift „Leest Het Nieuwsblad Kortrijk (Courtrai) Belgie. Eine anhängende Karte trug außer einem Stempel eines Bundes der Kinderreichen noch den Namen des Absenders Jules Comtens Veldenmael Desselghem. Offenbar ist der Ballon am letzten Sonntag gelegentlich einer Wohltätigkeits-Veranstaltung aufgelassen worden. Dem Finder, der die Karte an die angegebene Adresse zurück geschickt hat, wurde eine Belohnung zugesichert. Der diesbezügliche Text war in 5 verschiedenen Sprachen gehalten.

Kierspe-Bhf.

—> Auf Grund einer Anregung aus der Bürgerschaft fanden sich am Montagabend im Lokale des Herrn Adolf Rentrop hierseits zahlreiche junge Leute aus allen Kreisen der Bürgerschaft zusammen, um über die Durchführung eines Wohltätigkeitskonzertes zu Gunsten der Winterhilfe zu beraten. Es ist beabsichtigt, die Veranstaltung nur von jungen Leuten des hiesigen Ortes durchzuführen, ohne daß sich die Vereine geschlossen daran beteiligen. Nach längerer Aussprache erklärten sich zahlreiche Personen zur Mitwirkung bereit. Es konnte deshalb auch schon ein umfangreiches Programm aufgestellt werden, welches musikalische, turnerische, theatralische und sonstige Darbietungen aufweist. Da die Zeit drängt und die Einkellierung baldigt vorgenommen werden muß, ist beabsichtigt, das Konzert am Sonntag, den 18. Oktober zu veranstalten. Zur Vorbereitung aller erforderlichen Arbeiten wählte man einen glücklichen Ausschuss. Ueber die Art der Durchführung sowie über weitere Einzelheiten wird noch berichtet werden; doch ergeht schon heute an alle Kreise der Bevölkerung die Bitte, sich diesen Sonntag freizubehalten und die Veranstaltung zahlreich zu besuchen, damit die Arbeit der freiwilligen Helfer nicht umsonst ist.

—> Eine gemeinschaftliche Versammlung der Zmkervereine Meinerzhagen und Kierspe-Bhf. fand am vergangen Samstagabend im Lokale des Herrn Ernst Grell statt. Dieselbe wurde vom 2. Vorsitzenden Ernst Böhs, Kierspe-Bhf. mit begrüßenden Worten eröffnet. Die Zuckeringelegenheit wurde besprochen. Der Zuder ist eingetroffen und muß an den Ehrenvorsitzenden Herrn Osenberg Grünbaum bezahlt werden. Der Schriftführer des Kierspe-Bhf.-Vereins, erstattete Bericht über die Sonigerzeugung im Bereich des deutschen Zmkerbundes. Die Gesamternte ist als unbefriedigend anzusprechen. Stellenweise wurde nur die Hälfte oder ein Viertel der vorjährigen Mengen erreicht. Trotzdem hat man aber den Preis den Verhältnissen entsprechend niedrig gehalten. Einzelne Zmker konnten kaum nennenswerte Mengen Soniger ernten und wird der Durchschnitt von etwa 8 Pfd. pro Volk als reichlich hoch angesehen. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt der Ehrenvorsitzende Herr Lehrer i. R. Osenberg einen interessanten Vortrag über „Die Ein- und Durchwinterung der Bienen“. Derselbe wurde mit Beifall aufgenommen. Mit Worten des Dankes an den Redner und die Gäste, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung in vorgerückter Stunde.

pn Lüdenscheld. Gewalttätigkeit gegen die geschiedene Ehefrau. Eine ungewöhnliche Noheit ließ sich ein seit längerem von seiner Frau geschiedener Mann namens C. zu Schulden kommen. Als er eines Tages seine geschiedene Frau auf der Straße erblickte ging er auf sie zu, fiel sie von hinten an, warf sie zu Boden, würgte sie und schlug ihren Kopf mehrmals auf den Boden auf. Als die Begleiterin der Frau dem Wüten des Mannes Einhalt tun wollte, wurde er auch gegen diese tätlich. Vor dem Hagener Schöffengericht erklärte der Mann in höchst aufgeregter Weise seine Frau habe ihn durch ihr Verhalten zu solchem Vorgehen gereizt. Das Gericht hielt aber trotzdem diese Art und Weise für unangebracht und verurteilte ihn zu zwei Monaten einen Tag Gefängnis.

Hagen. Weibliche Leiche aus dem Hengsteysee geborgen. Samstag nachmittag wurde gegen 16 Uhr von einem Landjägerbeamten im Hengsteysee eine weibliche Leiche geborgen, die ungefähr 2 Meter vom Ufer entfernt im Wasser lag. Es handelt sich um ein ungefähr 27 Jahre altes Mädchen aus Hagen. Die Leiche lag mit gefalteten Händen im Wasser. Sie wies keine äußeren Verletzungen auf. Es ist daher anzunehmen, daß freiwilliger Tod vorliegt, zumal die Tote auch Trauerkleidung trug. Die Leiche wurde der Leichenhalle des Dortmunder Hauptfriedhofes zugeführt. Man nimmt an, daß Liebeskummer der Grund zu der Tat ist.

pn. Hagen. Generaldirektor Pforte wieder in Haft genommen. Der vor einigen Tagen aus der Haft entlassene Generaldirektor Pforte ist heute auf Veranlassung der Hagener Gerichtsbehörde erneut in Düsseldorf verhaftet und dem Hagener Gerichtsgefängnis zugeführt worden. Die Haftentlassung war gegen eine Kaution erfolgt. Der Staatsanwalt hatte dagegen Beschwerde eingelegt. Diese Beschwerde ist inzwischen stattgegeben worden, so daß der Haftbefehl wieder vollstreckt wurde.

—pn Hagen. Die Regelung zwischen der Stadt Hagen und der Firma Gebr. Elbers. Die Stadt soll für 1,34 Mill. RM Hypotheken übernehmen und dafür den gesamten Elberschen Grundbesitz erhalten. Die Vergleichsverhandlungen Stadt Hagen : Firma Gebr. Elbers haben zu einem Ergebnis geführt, das inzwischen dem Magistrat zur Beschlussfassung vorgelegen hat. Der Magistrat hat folgender Regelung zugestimmt. Die Stadt Hagen hatte im Jahre 1926 die selbstschuldnerische Bürgschaft für ein Darlehen übernommen, das die Frankfurter Pfandbriefbank (jetzt Frank-

fürter Hypothekbank) in Höhe von jetzt 1,6 Mill. RM der Firma Gebr. Elbers A.-G. gegeben hat. Das Darlehen ist gesichert durch Hypothek auf dem Grundbesitz der Firma. In den Vergleichsverhandlungen ist vorgesehen, daß die Stadt Hagen die gesamten Grundstücke und Fabrikanlagen der Firma Elbers zu Eigentum erhält. Dieser Grundbesitz beträgt insgesamt rund 200 000 Quadratmeter. Er enthält 31 Wohnhäuser mit einem Miet- und Pachtertrag von netto 14 000 RM jährlich. Zur Abgeltung der Bürgschaft hat die Stadt zu übernehmen einmal eine auf dem Grundbesitz lastende Hypothek der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (520 000 RM zu 7 1/2 Zinsen und 2 1/2 Tilgung), ferner von der Frankfurter Hypothekbank die noch teilweise Tilgung des Lombarddarlehens und zwar mit 62 000 RM, verzinslich mit 6 1/2 % und zu tilgen mit 2 1/2 %. Beide Summen werden zur Liquidierung des mit dem Darlehen der Hypothekbank verbundenen Lombardgeschäftes um insgesamt 250 000 RM aufgeführt, sodaß der Gesamtpreis, den die Stadt Hagen für den Grund- und Fabrikbesitz zu zahlen hat 1,34 Mill. RM beträgt. Hierbei sind 50 000 RM für die Abwicklung der Verpflichtung aus dem vorjährigen Elberschen Kaufvertrages in Abzug gebracht. Aus der Vergleichsmasse erhält die Stadt für eine Ausfallforderung von 1,05 Mill. RM aus der Vergleichsmasse einen Betrag von 400 000 RM, den die Hypothekbank zur Regulierung des Lombarddarlehens erhält. Es bleibt somit aus dieser durch die Wirtschaftskrise leider im Endeffekt erfolglos gebliebene Subvention unter Anrechnung der Mieteinkünfte eine Jahresbelastung von rund 85 000 RM für Zinsen und Tilgung des übernommenen Lombarddarlehens. Dafür hat die Stadt Hagen einen ausgedehnten Fabrikanlagen-Komplex, mit dem sie wohl wenig wird anfangen können. Sie hofft zwar, den Besitz neu verpacken zu können und hat nach den verschiedensten Seiten bereits Verhandlungen angeknüpft. Die Stadtverordnetenversammlung wird in der nächsten Sitzung über die Übernahme der Hypothek und Aufnahme der notwendigen Anleihen zu beschließen haben.

Hagen. Alle Angestellten des Klöcknerwerkes Hagen gekündigt. Sämtliche Beamten, Angestellten und Direktoren der Klöcknerwerke A.-G., Abteilung Gas- und Stahlwerk: in Hagen, sind am 1. Okt. zu den vertragsmäßig zulässigen und nächstmöglichen Terminen gekündigt worden. Wie die Werksleitung mitteilt, ist in dieser Kündigung eine Vorsichtsmaßnahme zu erblicken, zu der sich das Werk durch die schwierige Wirtschaftslage gezwungen sah. Von der Kündigung werden alle im Gas- und Stahlwerk beschäftigten Beamten und Angestellten betroffen. Von einer Kündigung der Arbeiterschaft wurde bisher Abstand genommen, wie auch verlautet, daß eine Stilllegung des Werkes nicht geplant.

in Hagen. 177 neue Kleinwohnungen in Hagen geplant. Um einerseits dem dringenden Bedarf an Kleinwohnungen abzuhelfen, andererseits durch ein noch so beschriebenes Bauprogramm die örtliche Bauwirtschaft in etwa zu beleben, hat die Wohnungsdeputation den

Bau von 177 Wohnungen (meist Zweizimmerwohnungen) aus Mitteln des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds beschlossen.

Altena. Im hiesigen Staatsbahnhof ereignete sich am Dienstag morgen ein tödlicher Unglücksfall. Im Hauptgleis war eine Kette Bahnarbeiter mit dem Abladen einer Weiche beschäftigt. Um das Hauptgleis für den später einlaufenden Personenzug freizumachen, fuhr der Arbeitszug an den Bahnsteig entlang. Hierbei erfasste der an dem Wagen befindliche Schienenabroller die Bordsteinkante des Bahnsteiges. Ein Arbeiter stürzte vom Wagen wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Herdringen. Vom Getriebe des Drechskastens erfaßt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Samstag in dem landwirtschaftlichen Betriebe des Landwirts H. Der Walzmeister E. von hier geriet beim Drechseln mit einem Bein in das Getriebe des Drechskastens, wobei ihm das Bein unterhalb des Knies vollständig zerquetscht wurde. Erst nach längeren Bemühungen konnte man den Unglücklichen aus seiner qualvollen Lage befreien. Er wurde dem Karolinhospital Herten zugeführt, wo ihm noch am selben Abend das Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte.

Marienthal. Stielhandgranaten im Teich. Ein Einwohner von hier fand in einem Teich mehrere Stielhandgranaten. Die Polizei wurde sofort von dem Fund benachrichtigt und nahm die gefährlichen Dinger in sichere Obhut. Wer sie in den Teich geworfen hat, wird wohl kaum noch auffindig gemacht werden können.

Köln. Guter Besuch der Kölner Gastwirtschaftsmesse. Die Westdeutsche Gastwirtschafts- und Hotelfachmesse hatte am vergangenen Sonntag einen Massenbesuch zu verzeichnen. Das Dreifachkreuz am Eingang der Messe hatte fast doppelt so viel Besucher durchgelassen wie am ersten Sonntag der vorjährigen Gastwirtschaftsmesse.

Dsnabüsch. Tod im Bergwerk und auf der Straße. Auf dem Bergwerk in Ebbenbüren fand man den etwa 30 Jahre alten Bergmann Schüttmeyer tot in der Streda auf. Er ist zwischen Kohlenwagen geraten, ohne daß es jemand bemerkte. — Bei Bawinkel fuhr der Auktionator Niehoff, als er aus einem Seitenweg kam, auf ein die Hauptstraße passierendes Auto. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch an der Unfallstelle starb.

Burgdorf. Ein Knabe erschießt seine Mutter. Die Ehefrau Berg aus Elze (Kr. Burgdorf), die mit ihrem elfjährigen Sohn in Kaltenweide zu Besuch weilte, wurde von ihrem Jungen durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schusswaffe erschossen. Der Knabe fand im Hause ein Gewehr, das noch mit einer Patrone geladen war. Beim Hantieren mit der Schusswaffe entlud sich plötzlich ein Schuß, der der Mutter in den Rücken drang. Die Verletzung war so unglücklich, daß die Mutter an einer inneren Verblutung starb.

Schleuderflugzeug verunglückt.

Amerikanischen Meldungen zufolge haben Einwohner der Cobequidban, New Scotland, beobachtet, daß das Schleuderflugzeug des Lloydampfers „Bremen“, die „Newport“, explodiert sei. Wie eine spätere Meldung besagt, gilt das Flugzeug wirklich als verloren, nachdem in der Nähe von Noel an der Küste eine Tragfläche aufgefunden worden ist, die als zur „Newport“ gehörend erkannt wurde. Die Newporter Leitung des Norddeutschen Lloyd nimmt an, daß die beiden Flugzeuginsassen, der Pilot Simon und der Mechaniker Wagenknecht, ertrunken sind. Die fünf Postkiste, die sich an Bord des Flugzeuges befanden, gelten als verloren.

Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,08—16,12; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,70—16,74; Schweiz. 82,42—82,58; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,48—21,52; schwed. Krone 96,40—96,60; dän. 93,41—93,59; norweg. 92,91—93,03; tschech. 12,48—12,50; österr. Schilling 53,45—53,55; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 37,86—37,94.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. Oktober.

Zahlungseinführung der Volksbank für Dresden.

Dresden. Infolge übergroßer Abhebungen und weiterer Kündigungen hat die Volksbank für Dresden G. m. b. H. ihre Schalter vorübergehend schließen müssen. Es wird ein hundertprozentiges Moratorium angestrebt, da auch bei vorsichtiger Bewertung der Aktivwerte die Einlagen als voll gesichert angesehen werden können. Die Gläubigerversammlung findet am 16. Oktober 1931 statt.

Für Streichung der interalliierten Schulden.

London. Auf der Jahreskonferenz der Arbeiterpartei brachte Henderson eine Entschließung über Kriegsschulden und Reparationen ein. Diese verlangt die sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Signatarmächten des Young-Planes und den Vereinigten Staaten, um baldmöglichst eine Lage zu schaffen, die die Streichung der interalliierten Schulden und den Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens ermöglicht. Henderson erklärte, die wirtschaftliche und finanzielle Krise sei zum größten Teil der falschen Politik zu danken, die von den verschiedenen Mächten beim Abschluß des Versailler Vertrages verfolgt worden wäre.

Rosenfeld und Siemsen sollen ihre Reichstagsmandate zur Verfügung stellen.

Weimar. Eine Bezirksvorstands- und Beiratsitzung der Sozialdemokratischen Partei des Bezirks Groß-Thüringen nahm einen Antrag an, wonach die in Thüringen gewählten Reichstagsabgeordneten Rosenfeld und Siemsen, die aus der SPD. ausgeschlossen wurden, aufzufordern seien, unverzüglich ihre Reichstagsmandate zur Verfügung zu stellen.

Schriftleitung: Wilh. Belf jr., Halber i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 17. November 1931, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 33 die im Grundbuch von Lüdenscheid Band 71, Blatt Nr. 1492 (Eigentümer: der Fuhrmann Albert Kaufmann in Brügge i. W.) eingetragenen Grundstücke Flur 51 Nr. 233/75, Holzung in den Eicken, 2 ha, 01 a, 44 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,37 Tlr., Flur 51 Nr. 234/75, Hausgarten Eicken, 3 a, 21 qm groß, Flur 51 Nr. 235/75, bebauter Hofraum und Hausgarten Eicken, 4 a, 01 qm groß, Nutzungswert 60 Mk. versteigert werden.

Lüdenscheid, den 10. September 1931.
Das Amtsgericht.

Landwirtschaftskammerwahlen.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer für die Gemeinde Kierspe finden am 11. d. Mt. von 9—15 Uhr im Gasthof Plate, Kierspe statt. Die Gemeinde besteht nur aus einem Stimmbezirk.

Kierspe, den 6. Oktober 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Landwirtschaftskammerwahl.

Die Wahl findet am 11. Oktober ds. Jrs., von 9—15 Uhr statt.

1. Stimmbezirk Landgemeinde Lüdenscheid. Wahllokal ist der Sitzungssaal im Amtshaus.
2. Stimmbezirk Gemeinde Hülshaus. Wahllokal ist die Wirtschaft Beyerne-Hedfeld.

Lüdenscheid, den 5. Oktober 1931.

Der Bürgermeister des Amtes.

Gewerbl. Mittelstands-Bereinigung Halber.

Samstag, 10. Oktob.

abends 8 Uhr

im Hotel zur Post

Versammlung

Tagesordnung:

Nothilfe.

Vortrag über Mittel-

standsfragen (Redner

Herr Bökenkamp,

Hagen).

Aussprache und

Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung

ist erwünscht.

Der Vorstand.

Geschäftsbücher

aller Art

der Firmen:

Fr. Wilh. Kuhfus, Dortmund

J. C. König & Ehardt, Hannover.

Kaufen Sie zu

Originalpreisen bei

Wilh. Belf jr., Halber.



Freitag, 9. Oktober,

8,30 Uhr

Pflichtabend

Gasthof zur Leye.

M. S. D. A. P.

Ortsgr. Halber.

Günstige Gelegenheit!

Ein'g's gut erhaltene

gebrauchte

Pianos

sehr preiswert, auch

gegen Teilzahlung ab-

zugeben.

Carl Schmill,

Hagen i. W..

Hofpianofabrik.

3-4 Zimmer-

Wohnung

gesucht

mit Preisangabe.

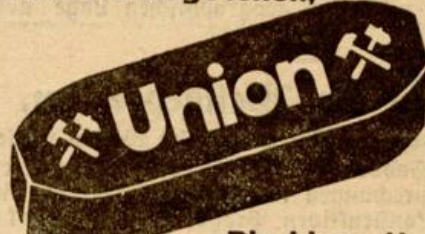
Angebote unt. S. 800

an die Geschäftsfl. des

Mlg. Anz. Halber.

Du fragst noch?

And're wiffen's lange schon,



Die kluge Hausfrau

heißt nur „Union“!

Donnerstag — Freitag — Samstag
von 10.30 bis 12.30 und 3.30 bis 6.30 Uhr, in meinem
Erfrischungsraum 3. Stock. Das größte musikalische
Wunder unserer Zeit

Musik aus der Luft

Prof. Therenzins Aetherwellen-Musik, vorgeführt
durch den einzigartigen Virtuosen

Kristy Tscharikoff,

Das Spielen erfolgt durch freie Bewegung der Hände
in der Luft. Dem Publikum wird Gelegenheit geboten,
das Spielen selbst zu versuchen.

Karten, die zu freiem Eintritt berechtigen, sind beim Ein-
kauf von 2.00 Mark an den Kassen erhältlich.

Hermann Hagen
Kornblum

Jeder

muß mit seinem Gelde rechnen!

In der heutigen Zeit

wirtschaftlicher Not

kommt eine Erneue-

rung der Wohnung

nur in Frage, wenn

auch für wenig

Geld gute, ge-

schmackvolle Ta-

peten erhältlich sind.

In meinem reichhal-

tigen Lager guter,

äußerst billiger Ta-

peten, finden Sie

bestimmt das Richtige!

Tapetenhaus „Hansa“

Max Müller, Lüdenscheid, Knapperstr. 19/21.

Am Karlsplatz. Haltest. d. Omnibusl. M.-Sauerland u. Wupper-Sieg.

Weihnachten

steht vor der Tür

bestellen Sie Ihre

Wollfächer

schon jetzt bei:

Gust. Borlinghaus

Kierspe-Bahnhof,

Wildenkuhlen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 6. Oktober 1931.

Austrieb: 2680 Stück Ferkel und 244 Stück Läufer-

schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt bis RM. 5.—

6—8 Wochen alt Markt 6.— bis 8.—

8—12 Wochen alt Markt 9.— bis 12.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt Markt 13.— bis 20.—

4—6 Monate alt bis Markt 40.—

Markterverkauf: Schlecht. Ueberstand wird bleiben.